

Manuel Schneider
Brandreferendar
Berliner Feuerwehr

Koordination von Spontanhelfern aus der Bevölkerung bei Großschadenslagen und Katastrophen

Facharbeit gemäß § 21 VAP2.2-Feu NRW

Münster, den 20.12.2019

Aufgabenstellung

Es existieren mehrere vom BMBF geförderte Forschungsprojekte zur Koordinierung von Spontanhelfern. Bündeln Sie diese Forschungsergebnisse, stellen Sie Gemeinsamkeiten und Unterschiede dar. Bewerten Sie die Forschungsergebnisse und geben Sie einen Ausblick in die Zukunft.

Inhalt

1	Einleitung und Zielsetzung	1
2	Zusammenfassung der geförderten Projekte	2
2.1	Verbesserte Krisenbewältigung im urbanen Raum durch situationsbezogene Helferkonzepte und Warnsystem (ENSURE)	2
2.2	Automatisiertes Helferangebot bei Großschadensereignissen (AHA)	4
2.3	Praktiken und Kommunikation zur aktiven Schadensbewältigung (PRAKOS).....	5
2.4	Unterstützung der Kooperation mit freiwilligen Helfern in komplexen Einsatzlagen (KOKOS)	6
2.5	Resilienz von Einsatzkräften bei eigener Betroffenheit in Krisenlagen (REBEKA).....	7
2.6	Resilienz durch Helfernetzwerke zur Bewältigung von Krisen und Katastrophen (RESIBES)	8
2.7	Koordination ungebundener vor-Ort-Helfer zur Abwendung von Schadenslagen (KUBAS)	10
2.8	Wissens- und Kompetenzvermittlung im Arbeits- und Gesundheitsschutz bei Spontanhelfern (WuKAS)	11
3	Vergleich der Forschungsprojekte und -ergebnisse.....	13
3.1	Grundsätzliche Gemeinsamkeiten	13
3.2	Gruppierung nach Schwerpunkten	14
3.2.1	Spontanhelferkoordination mit Unterstützung digitaler Lösungen	14
3.2.2	Tätigkeitskataloge und Arbeits- / Gesundheitsschutz für Spontanhelfer.....	16
3.2.3	Schulungs- und Kommunikationskonzepte	16
3.2.4	Rechtliche Bewertung	18
4	Bewertung der Forschungsergebnisse	19
5	Fazit und Ausblick.....	21
	Abkürzungen	23
	Tabellenverzeichnis.....	24
	Literaturverzeichnis	25
A	Anlage Gruppierung der Forschungsprojekte	28
B	Anlage Telefoninterview zu RESIBES	29
C	Anlage Telefoninterview zu KUBAS.....	30
D	Anlage Telefoninterview zu WuKAS	31

1 Einleitung und Zielsetzung

Bei Großschadenslagen und Katastrophen kommt es immer wieder vor, dass die Bevölkerung den Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) ihre Hilfe anbietet, teilweise in sehr großem Maße wie bspw. beim Elbehochwasser 2013, dem Pfingststurm Ela 2014 oder der Flüchtlingshilfe 2015. Die Menschen, die keiner vor Ort tätigen BOS angehören und in einer solchen Lage ihre Hilfe freiwillig und „unabhängig“ anbieten, werden im Allgemeinen als Spontanhelfer¹ bezeichnet.

Die vorliegende Facharbeit hat das Ziel, die zum Thema Spontanhelfereinsatz in Großschadenslagen und Katastrophen vom Bundesministerium für Forschung und Bildung (BMBF) geförderten Forschungsprojekte zu betrachten. Diese finden sich im Rahmenprogramm „Forschung für die zivile Sicherheit (SiFo)“ des BMBF, das im Jahre 2007 gestartet wurde und sich derzeit in der dritten Programmphase bis 2023 befindet.² Alle bis November 2019 gestarteten Projekte wurden im Folgenden berücksichtigt.

In Deutschland existiert derzeit keine allgemeingültige und wissenschaftlich klar abgegrenzte Definition des Begriffs Spontanhelfer. So wird der Begriff „ungebundene Helfer“ an einigen Stellen synonym zu „Spontanhelfer“ verwendet,³ während bspw. das Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK) die ungebundenen Helfer als nicht ehrenamtlich organisierte Helfer sieht, „deren Einsatz aber über Plattformen bereits im Bevölkerungsschutz eingebundener Strukturen (wie z.B. Team Bayern oder Team Mecklenburg-Vorpommern des Roten Kreuzes) erfolgt“.⁴ In der vorliegenden Facharbeit wurde bei der Auswahl der zu untersuchenden Forschungsprojekte nicht der engeren Definition des BBK gefolgt. Die Eingrenzung für die vorliegende Arbeit erfolgt auf der Basis der folgenden eigenen Definition: **Spontanhelfer sind Menschen, die ihre Hilfe in einer Großschadenslage oder Katastrophe spontan anbieten bzw. zusagen und keiner vor Ort tätigen BOS angehören und somit einer besonderen Organisationsstruktur zur Koordinierung bedürfen.** Dabei ist es unerheblich, ob sich diese Helfer vorab bereits in bspw. einer Plattform registriert haben oder an anderer Stelle in einer BOS tätig sind.

Nach der Kurzvorstellung der jeweiligen Forschungsprojekte erfolgt ein Vergleich mit dem Ziel, die Gemeinsamkeiten sowie Unterschiede herauszustellen und zu zeigen, wie einzelne Vorhaben die Ergebnisse anderer Projekte genutzt haben. Abschließend erfolgt eine schwerpunktmäßige Bewertung der Forschungsergebnisse sowie ein Ausblick, in dem der mögliche Nutzen und die weitere Verwendung dieser Ergebnisse aus Sicht des Autors dargestellt werden.

¹ Zur besseren Lesbarkeit wird in dieser Arbeit das generische Maskulinum für weibliche, männliche als auch diverse Menschen verwendet.

² Bundesministerium für Bildung und Forschung 2018, S. 3.

³ Ely et al. 2015, S. 75.

⁴ Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe 2017, S. 4.

2 Zusammenfassung der geförderten Projekte

Seit dem Jahr 2007 wurden im Rahmenprogramm SiFo des BMBF die nachfolgend vorgestellten Forschungsprojekte mit Bezug zum Thema Spontanhelfer gefördert. In der Übersichtstabelle finden sich die relevanten Projekte mit den Projektzeiträumen. Sie werden in diesem Kapitel im Weiteren einzeln, in der Reihenfolge der Starttermine, vorgestellt.

	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021
ENSURE									
AHA									
PRAKOS									
KOKOS									
REBEKA									
RESIBES									
KUBAS									
WuKAS									

Tabelle 1: Projektlaufzeiten der relevanten Forschungsprojekte

Nicht in die weitere Betrachtung fallen die Forschungsprojekte INKA, INVOLVE und TEAMWORK, die hier jedoch der Vollständigkeit halber kurz benannt werden, da sich in den Projektbeschreibungen zunächst eine Verbindung zum Thema der Facharbeit erkennen lässt. INKA befasst sich mit der langfristigen Integration von freiwilligen Helfern in Krisenmanagement und Katastrophenschutz. Damit liegt der Fokus nicht auf Helfern, die ungebunden und im Wesentlichen spontan agieren. Das Forschungsprojekt INVOLVE befasste sich vor allem mit der Frage, wie die Motivation in Bezug auf das aktive Engagement in einer BOS in der Freiwilligenarbeit gesteigert und erhalten werden kann. Bei TEAMWORK wurde ein moderner Ansatz zur Zusammenarbeit von BOS und Spontanhelfer auf Basis des „Serious Gaming“-Ansatzes, also einem Computerspiel mit realem Hintergrund, untersucht. Betrachtet man die Forschungsergebnisse, so kann mit dem Konzept insb. die Resilienz gesteigert werden („spielerisches“ Kennenlernen der Arbeit einer BOS in einer Krise). Auch erhalten die Akteure der BOS so durch diese Zusammenarbeit mit der Bevölkerung im Vorfeld neue Lösungsstrategien für mögliche Einsatzlagen. Letztlich dient die Anwendung aber derzeit nicht der tatsächlichen Koordination von Spontanhelfer in einer komplexen Einsatzlage und fällt damit aus dem Fokusbereich dieser Facharbeit.

2.1 Verbesserte Krisenbewältigung im urbanen Raum durch situationsbezogene Helferkonzepte und Warnsystem (ENSURE)

Ziel des Forschungsprojektes war die gezieltere, schnellere und situationsbezogene Aktivierung von Mithelfern aus der Bevölkerung bei zukünftigen Krisen und Katastrophen sowie die Untersuchung der aktiveren Einbindung in den Katastrophenschutz. Das besondere Augenmerk lag auf der bestmöglichen Nutzung

der vorhandenen individuellen Qualifikation und Ausbildung des einzelnen Helfers. Zur Prozessunterstützung sollte eine Smartphone-Applikation entwickelt werden.⁵

Im Projekt wurden zunächst Gefahren- und Handlungsszenarien erarbeitet, auf denen die folgenden Untersuchungen sowie auch die beiden durchgeführten Vollübungen aufbauten. Es bestand die Hypothese, dass Mithelfer ab einer bestimmten Dimension einer Lage immer direkt an den Schadensort kommen und es dieses Potential zu nutzen, aber insbesondere auch gezielt zu steuern gilt.⁶ Eine aktive Einbindung, auch bereits vor Eintritt des Schadensereignisses, ist daher anzustreben. Um dieses zu unterstützen, soll mittels der ENSURE-App sowohl die gezielte Aufforderung zur Mithilfe als auch die Koordination und Steuerung für die BOS erleichtert werden.

Bei ENSURE ist eine vorherige Registrierung der Helfer in der App vorgesehen, bei der sie mittels Selbsteinschätzung im eigenen App-Profil sowohl ihre körperliche Fitness als auch ihre soziale Kompetenz bewerten. Dieses Profil bildet die Basis für eine anschließende aufgabenbezogene Auswahl und Alarmierung der benötigten Helfer durch die BOS. Der registrierte Helfer erhält bei einer Alarmierung eine Push-Nachricht und kann den Einsatz bestätigen oder ablehnen. Die BOS sieht sämtliche Daten und Rückmeldungen zum Einsatz im Redaktionssystem von ENSURE.⁷

Zunächst wurde im Projekt mittels Literaturrecherche, Interviews und Befragungen herausgearbeitet, dass es in der Bevölkerung generell eine hohe Bereitschaft zur Hilfe in Katastrophenfällen gibt (88% der 1.006 Befragten äußerten sich hier positiv). Jedoch wurde ebenfalls festgestellt, dass nur etwa 17% der hilfsbereiten Befragten bereit wären, eine App wie ENSURE zu nutzen.⁸ Dieses Ergebnis ist wichtig für die Frage nach dem Nutzen und der zu erwartenden Akzeptanz in der Bevölkerung.

In zwei groß angelegten Vollübungen wurde die konkrete Einbindung von Spontanhelfern im definierten Untersuchungsfeld untersucht. Es zeigte sich einerseits, dass ein früher, koordinierter Einsatz von Spontanhelfern die Einsatzkräfte insbesondere in der Isolationsphase gut unterstützen kann, andererseits die Kommunikation mit und Führung der Personengruppe besondere Herausforderungen für die Einsatzkräfte der BOS bedeutet.⁹

Daraus abgeleitet ist ein weiteres wesentliches Ergebnis des Forschungsprojektes, dass die Konzepte zum Einsatz von Spontanhelfern bzw. der App im Vorfeld entsprechend organisationsbezogen umfassend erarbeitet werden müssen. Hierbei kommt der Ausbildung der Einsatzkräfte und insb. der Führungskräfte eine besondere Bedeutung zu – gerade hinsichtlich der Kommunikation mit den Mithelfenden („dolmetschen“) und der Frage, wie diese eingebunden werden können und dürfen. Auch die Ausbildung der Mithelfenden im Vorfeld (z.B. Einführung in das System

⁵ Bundesministerium für Bildung und Forschung (7).

⁶ Kaczmarek et al. 2016, S. 4.

⁷ Kaczmarek et al. 2016, 8 u. 11.

⁸ Schulze et al. 2017, S. 91–93.

⁹ Kasch et al. 2017, S. 20–21.

ENSURE, den Katastrophenschutz, die Einsatzgliederung) wird als sinnvoll bzw. hilfreich bewertet.¹⁰ Mit dem Konzept wird auch ermöglicht, dass vor dem Eintreffen der BOS bereits eine erste Hilfe (durch Spontanhelfer) geleistet werden kann.

2.2 Automatisiertes Helferangebot bei Großschadensereignissen (AHA)

In diesem Forschungsprojekt wurde untersucht, wie das Potenzial an geeigneten und in der Nähe befindlichen Helfern aus der Bevölkerung,¹¹ ergänzt um technisches Gerät, in Einsatzlagen genutzt werden kann. Ziel war es, ein System zu schaffen, in dem diese Ressourcen erfasst, geprüft und registriert werden und, durch die direkte Anbindung an ein Leitstellensystem, vom Disponenten auch unmittelbar alarmiert werden können. Der Helfer wird mittels Smartphone-App in das System eingebunden und über diese alarmiert. Dabei sollte das System so ausgelegt werden, dass Helfer bspw. auch für „einzelne“ medizinische Notfälle alarmiert werden können und nicht ausschließlich bei Großschadenslagen.¹²

Im Projekt wurde eine umfassende rechtswissenschaftliche Forschung für den Einsatz eines Ersthelfersystems wie AHA betrieben. Aufgrund des Umfangs der vorliegenden Facharbeit kann an dieser Stelle nur auf einige Ergebnisse eingegangen werden. Für Gemeinden, die über die Einführung des Ersthelfersystems im Rahmen der Selbstverwaltung entscheiden können,¹³ bietet sich mit dem Abschlussbericht jedoch eine länderübergreifend sehr umfassende, rechtliche Grundlage. Es wurden sowohl die rechtlichen Rahmenbedingungen für den zivilen Helfer als auch für den Disponenten, insbesondere unter dem Aspekt des Datenschutzes, betrachtet. Als Ergebnis finden sich eine Muster-Teilnahmevereinbarung für den zivilen Helfer, eine Handlungsempfehlung für Disponenten sowie Datenschutzerklärungen.¹⁴ Ein wichtiges Ergebnis ist auch, dass der Helfer grundsätzlich umfangreich versichert ist.¹⁵

Neben der technischen Realisierung der App sowie der Schnittstellen zum Einsatzleitsystem war ein wesentlicher Aspekt im Forschungsprojekt die Evaluation der Akzeptanz für ein solches System in den Gruppen der Helfer und Disponenten. Den Disponenten war es sehr wichtig, dass sie sich darauf verlassen können, dass ein Helfer tatsächlich über die in der App angegebene Qualifizierung verfügt. Dies macht eine Validierung der Angaben erforderlich. Im Testbetrieb zeigte sich eine sehr hohe Akzeptanz des Systems auf Seite der Disponenten, da die direkte Einbindung der Helfer in das Leitstellensystem eine einfache und klare Disposition ermöglicht. Auf der Seite der Helfer wurde trotz der Notwendigkeit, sich vorher zu registrieren, eine hohe Bereitschaft zur Nutzung des Systems ermittelt. Dabei bestand die Testgruppe vor allem aus Menschen, die bereits einen Bezug zu einer BOS oder eine Ausbildung im

¹⁰ Kasch et al. 2017, S. 25.

¹¹ Im Rahmen des Projektes in der rechtlichen Betrachtung als „ziviler Helfer“ bezeichnet.

¹² Bundesministerium für Bildung und Forschung (1).

¹³ Krebs et al. 2017, S. 10.

¹⁴ Krebs et al. 2017, S. 226–270.

¹⁵ Mause und Pratzler-Wanczura 2018, S. 34–35.

Bereich Medizin hatten.¹⁶ Insgesamt wurde für das System ein hohes Potential gesehen, welches über Katastrophen und Großschadenslagen hinaus Helfer außerhalb der BOS schnell und gezielt an einen Einsatzort alarmieren und so die Isolationsphase deutlich verringern kann.

2.3 Praktiken und Kommunikation zur aktiven Schadensbewältigung (PRAKOS)

Das Forschungsprojekt hatte das Ziel zu untersuchen, welche Aspekte einer Risikokultur auf drei definierten gesellschaftlichen Ebenen (Gesellschaft bzw. gesamtgesellschaftlicher Diskurs, BOS und Bevölkerung) zu einer besseren Bewältigung von komplexen Einsatzlagen beitragen können und zudem die Resilienz der Bevölkerung erhöhen. Mit dem Wissen um die Risikokulturtypen sollten konkrete Handlungsempfehlungen für die Akteure entstehen, die zum Erreichen des formulierten Ziels führen.¹⁷

Die u.a. durchgeführte psychologisch-sozialwissenschaftliche Untersuchung in Bezug auf die Bevölkerung erfolgte, mit dem Fokus auf dem Einsatz von Spontanhelfern, anhand von sechs konkreten Schadenslagen, die in den Jahren 2014-2016 in Deutschland eingetreten sind. Durch Interviews mit Einsatzkräften von Feuerwehr und THW wurden die besonderen Herausforderungen in der Bewältigung dieser Lagen erarbeitet und anschließend ein Fragebogen erstellt, der von über 3.000 Einsatzkräften der o.g. Organisationen beantwortet wurde. Es wurde deutlich, dass bei etwa der Hälfte der Befragten, Spontanhelfer in den eigenen Einsatzabschnitten tätig waren und die Einsatzkräfte zum überwiegenden Teil angaben, dass die Zusammenarbeit mit Spontanhelfern wichtig war und auch zukünftig zu erwarten sei.¹⁸

Nach der Analyse, wie Spontanhilfenetzwerke generell funktionieren, wurden drei Spontanhelfertypen definiert:¹⁹

- **Lose Spontanhelfende** (einzelne Personen, die zur Einsatzstelle kommen und Hilfe anbieten)
- **Spontanhilfegruppe vor Ort** (eine erkennbare Gruppe, die meist auch von einer Person erkennbar geführt wird)
- **Spontanhilfenetzwerk** (über Soziale Netzwerke vernetzte Personen ohne feste Struktur und anfänglich ohne klare Führungsperson)

Abgegrenzt wurde hier der ungebundene Helfer nach der Definition des BBK, der in einem Netzwerk wie bspw. den „Team-Projekten“ des DRK bereits vor den Lagen in einer bestimmten Form organisiert ist.²⁰

¹⁶ Krämer et al. 2018, S. 76–78.

¹⁷ Bundesministerium für Bildung und Forschung (3).

¹⁸ Schultz 2018, 2 u. 11.

¹⁹ Schultz 2018, S. 9–10.

²⁰ Vgl. beispielhaft Team Hessen <https://www.drk-hessen.de/mitwirken/team-hessen.html>

Aus den gewonnenen Erkenntnissen wurden Leitfäden für die Interaktion und Kommunikation mit Spontanhelfern erstellt,²¹ wobei es im Ergebnis vor allem auch um die Frage ging, ob man die Helfer integriert (Koordination durch die BOS) oder mit ihnen kooperiert (Rahmen schaffen, in dem die Spontanhelfer ihre Aktivitäten selbst organisieren). Dies ist lageabhängig zu entscheiden.²² Weiterhin wurde ein Curriculum für die Vorbereitung auf Einsatzlagen mit Spontanhelfern erstellt, welches auch in einer Pilotveranstaltung in der Praxis erprobt wurde. Diese Erprobung und eine Weiterentwicklung durch Einbeziehung der Anwender wurde als Erfolgsfaktor für die Erstellung der Fortbildungsinhalte gesehen und beschrieben.²³

2.4 Unterstützung der Kooperation mit freiwilligen Helfern in komplexen Einsatzlagen (KOKOS)

Untersucht werden sollte die gezielte und effiziente Einbindung von sich häufig über soziale Netzwerke bildende Helfergruppen in komplexen Einsatzlagen. Dabei ging es vor allem darum, wie eine Kooperation präventiv, also bereits vor Eintritt der Lage, gefördert werden kann. Hier lag der Fokus auf der Schnittstelle zwischen bestehenden Organisationen (bspw. Vereine und Unternehmen) und den BOS, unterstützt durch eine softwaretechnische Lösung zur Förderung dieser Vernetzung. Darüber hinaus sollten Konzepte zur Bildung solcher Selbsthilfegruppen und entsprechende Medien- und Kommunikationsstrategien erstellt werden.²⁴

Zentrales Element im Forschungsvorhaben KOKOS sind sog. Mittelorganisationen, die zwischen der BOS und der Bevölkerung das Bindeglied darstellen. Sie übernehmen die für die BOS im Einsatzfall aufwendige Koordination der Spontanhelfer, Organisationen (bspw. Vereine, Initiativen...) und Hilfe anbietenden Unternehmen, damit deren (vorhandenes) Potential bestmöglich genutzt und die BOS entlastet werden. Die Mittelorganisation kann dabei aus bestehenden Strukturen hervorgehen (bspw. Vereine), sich zum Zweck der Vorbeugung oder akuten Bewältigung einer Lage eigens gründen oder durch die BOS initiiert werden.²⁵ Dafür muss diese für die Dauer der Schadenslage zum Verwaltungshelfer oder Beliehenen der zuständigen Behörde ernannt sein, um die Mitglieder entsprechend abzusichern. Das Prinzip dabei gleicht dem „Outsourcing“ der Koordinierungsaufgabe der Spontanhelfer. Anders als bei anderen Projekten kann die Struktur auch spontan in der Lage etabliert werden und es muss nicht im Vorfeld eine Registrierung / Benennung der Mittelorganisationen oder Helfer erfolgen. Für solche Situationen wurde eigens ein Leitfaden „Ad-hoc Schulung für Mittelorganisationen“ erstellt.²⁶ Dennoch empfiehlt sich ein frühzeitiger Kontakt zwischen den BOS mit bereits bestehenden Organisationen (entsprechende Präsentationen zur Darstellung des Konzeptes wurden erstellt). Weitere Ressourcenangebote, wie bspw. technisches Gerät der Helfer sollen ebenfalls genutzt

²¹ Schultz 2018, S. 14–16.

²² Carius und Steinitz 2019.

²³ Reinke de Buitrago und Carius 2019.

²⁴ Bundesministerium für Bildung und Forschung (6).

²⁵ Zettl et al. 2017, S. 32–33.

²⁶ Zettl 2018.

werden können. Dabei flossen Ergebnisse aus dem Projekt REBEKA (vgl. 2.5) in Bezug auf die möglichen Tätigkeiten der Helfer mit ein.

Zur besseren Koordinierung wurden im Projekt technische Lösungen entwickelt, um die Zusammenarbeit von BOS, Helfer und Mittelorganisation zu unterstützen. Dies wurde als zentraler Erfolgsfaktor gesehen, da eine solche Koordination zu komplex ist, um sie ausschließlich über etablierte Soziale Medien (bspw. Facebook) erfolgreich gestalten zu können. Jedoch müssen diese bestehenden etablierten Kommunikationskanäle zwingend mit eingebunden werden, da sich häufig genau dort Spontanhelfer zusammenfinden. Dies wurde durch die Plattformen „CityShare“ bzw. „CityShare Manager“ (als Weiterentwicklung der „Sicherheitsarena“) erreicht, die sowohl die Koordination und Organisation der Spontanhelfer ermöglicht und zudem bestehende Soziale Medien überwacht und zur Kommunikation nutzt. Die Spontanhelfer werden dabei mittels Smartphone App angebunden und nutzen so ihre bestehende Technik. Nicht zuletzt nutzt auch die BOS die Plattform, um mit allen Beteiligten kommunizieren und interagieren zu können, u.a. auch über die Ansteuerung von Displays, die in der Stadt verteilt sind, wichtige Informationen anzeigen und so bspw. als Anlaufpunkt genutzt werden.

2.5 Resilienz von Einsatzkräften bei eigener Betroffenheit in Krisenlagen (REBEKA)

Neben der Analyse der Resilienz sowie der eigenen Betroffenheit der Einsatzkräfte und Organisationen in einer Krisenlage, befasste sich das Forschungsprojekt im Wesentlichen auch mit der Frage der zielgerichteten Integration von Spontanhelfern in die Schadensbewältigung. Es sollten Strukturen und Prozesse abgeleitet werden, die diese Integration fördern und verbessern. Konkret sollten Handlungsempfehlungen sowie Übungs- und Schulungskonzepte für die Einsatzkräfte erstellt werden.²⁷

Im Forschungsprojekt wurden die internen und externen belastenden Faktoren bei einem Einsatz ebenso wie die Motivation und das Interesse zur Hilfe untersucht, um so Unterstützungsmaßnahmen für Spontanhelfer abzuleiten. Als ein Ergebnis wurde die Wichtigkeit eines Konzeptes zur Kommunikation mit der Bevölkerung festgestellt. Ebenso ist die stetige Weiterentwicklung im Rahmen aktueller Trends und Zielgruppen notwendig. Ein erstelltes Kommunikationswiki, welches wissenschaftliche Aspekte mit Praxiserfahrung verbindet, bietet eine Basis für die individuelle Konzepterstellung.²⁸

Wesentliches Ergebnis des Projektes ist ein „Tätigkeitskatalog für Spontanhelfende“.²⁹ Er dient als Nachschlagewerk bzw. Grundlage für die Erstellung von Konzepten zur Einbindung von Spontanhelfern in Einsatzlagen. Das so entstandene Dokument bietet neben einer einleitenden Erklärung von Hintergrund und Zielsetzung auch einen Leitfaden für Führungskräfte beim Einsatz von Spontanhelfern. Ebenso wird der Vorgang zur Ermittlung und Beschreibung der möglichen Tätigkeiten für Spontanhelfer

²⁷ Bundesministerium für Bildung und Forschung (5).

²⁸ Kröling und Gerhold 2019, 55 u. 111.

²⁹ Drews 2018.

im Einsatz beschrieben (dies sollte von den Organisationen bereits im Vorfeld erfolgen). Dabei helfen die erwähnten Dokumente, die u.a. folgende Kategorien ausweisen:

- Kenntnisabhängige Tätigkeitsbereiche
- Aufgabenorientierte Aufgabenbereiche
- Fachdienst im Katastrophenschutz
- Physische Voraussetzung
- Psychische Voraussetzung
- Kennzahlen zum Betreuungsverhältnis und Einsatzkraftäquivalent
- Rahmenbedingungen

Diese Datenblätter bieten eine umfassende Basis für die Vorbereitung auf einen Spontanhelfereinsatz. Damit wird bereits vor dem Einsatz festgelegt und geplant, wie und unter welchen Rahmenbedingungen Spontanhelfer einzusetzen sind. Gerade die Unsicherheit der Einsatzkräfte in Bezug auf die Einbindung der Spontanhelfer lässt sich damit reduzieren. Individuell entwickelte Einsatzkataloge sollen durch klar umschriebene Rahmenbedingungen zu einem schnelleren und gezielteren Einsatz von Helfern führen.

Um die Konzepte und Möglichkeiten entsprechend zu vermitteln, bedarf es im Vorfeld auch auf Seiten der Einsatzkräfte einer entsprechenden Schulung. Dieser Aspekt muss in die entsprechenden Curricula der Organisationen aufgenommen werden. Auch die Bevölkerung benötigt einen möglichst einfachen Leitfaden, der die Zusammenarbeit verdeutlicht.³⁰

2.6 Resilienz durch Helfernetzwerke zur Bewältigung von Krisen und Katastrophen (RESIBES)

Das Forschungsprojekt hat sich mit dem Aufbau eines Helfernetzwerkes befasst, welches sich im Krisenfall durch gezielte Anfragen von Helfern zur Schadensbewältigung einsetzen lässt. Die Motivation entstand daraus, dass viele Freiwillige sich über soziale Medien und Smartphones organisieren, die Koordination und Organisation solcher Gruppen für die BOS jedoch schwierig ist. Das Helfernetzwerk, bestehend aus Privatpersonen, Unternehmen und Vereinen, soll in einer Krise oder Katastrophe schnell aktiviert und eingesetzt werden, um so vorhandene Arbeitskraft als auch materielle Ressourcen effektiv nutzen zu können. Dabei können sich Menschen im Vorfeld auf der technischen Plattform registrieren und Profile erstellen, sodass diese Ressourcen entsprechend direkt angefragt und disponiert werden können. Auch in der entsprechenden Lage kann eine ad-hoc-Registrierung der Helfer erfolgen, um das Netzwerk schnell zu erweitern. Darüber hinaus sollen die Smartphones der Helfer in die Lagebilderstellung eingebunden werden, in dem sie bspw. Standortdaten oder Bilder an die BOS übermitteln.³¹

³⁰ Harms und Dinkelbach 2019, S. 11–12.

³¹ Bundesministerium für Bildung und Forschung (4).

Zum Zeitpunkt der Erstellung dieser Arbeit gab es noch keine veröffentlichten Abschlussberichte, sodass die folgende Zusammenfassung auf den Informationen der Projektwebseite³² sowie einem geführten Telefoninterview beruht.³³ Im Wesentlichen wurden drei Ziele mit dem Projekt verfolgt und im Verlauf auch erreicht.

Es wurde eine technische Plattform realisiert, bei der sich Privatpersonen, Unternehmen und Vereine bereits im Vorfeld mit ihren Qualifikationen und Hilfeleistungsmöglichkeiten, aber auch materiellen Ressourcen, registrieren können. Es wird der Ansatz verfolgt, möglichst vor dem Eintritt einer Lage bei Menschen Aufmerksamkeit zu erzeugen und sie für eine mögliche Krise zu sensibilisieren. Das Netzwerk kann aber auch im Schadensfall schnell erweitert werden, in dem Spontanhelfer vor Ort entsprechend erstmalig registriert werden. Hier hat der DRK Landesverband Hessen im Projekt eine besondere Rolle eingenommen, da dieser einen Fachdienst „Freiwilligenkoordination“ hat, der genau diese Aufgabe übernimmt und so die anderen Strukturen der Einsatzorganisation entlastet. Er fungiert dabei in gewisser Weise in der Rolle der „Mittelorganisation“, wie sie auch im Projekt KOKOS Anwendung findet, jedoch als eigener Bestandteil in den BOS.

Über die Plattform werden in der Lage Ereignisse mit entsprechendem Unterstützungs- / Hilfsbedarf eingetragen, die dann automatisiert mit den verfügbaren Ressourcen zusammengeführt werden. Die Anfragen gehen an die registrierten Mitglieder, die über eine Smartphone App (derzeit nur Android) die Anfragen annehmen können. Der Workflow wird durch im Vorfeld erarbeitete Kommunikations- und Kooperationsroutinen unterstützt und automatisiert. Vor Ort werden die Helfer dann durch ein entsprechend geschultes Team zentral registriert, ihre tatsächliche Einsatzfähigkeit bzw. Qualifikation überprüft und für den Arbeitseinsatz disponiert. Dabei wurden eine geringe Durchlaufzeit und ein schnelles Zuführen zu konkreten Aufgaben als Erfolgsfaktor ermittelt.

Da in solchen Lagen die Kommunikationsinfrastruktur über (mobile) Netzwerke ggf. nicht zur Verfügung steht, wurde auch die „robuste Kommunikation“ untersucht, die den Austausch zwischen Online-Plattform und Smartphone sicherstellen soll. Beim Ausfall der Netzstruktur erfolgt die Kommunikation über kurze Distanzen direkt von Smartphone zu Smartphone und dann vom ersten Gerät, welches noch eine Netzwerkverbindung hat, zum Server. In ersten Versuchen wurde dieses Verfahren positiv getestet, es bedarf hier jedoch noch weiterer Forschung.

Ebenso wurde im Projekt erfolgreich getestet, wie Smartphones als Instrumente für die Lageübersicht und Entscheidungsunterstützung genutzt werden können. Die Geräte der Helfer übertragen bspw. Foto- oder Videodateien inkl. Standortdaten. Diese werden dann (teilautomatisiert) analysiert und zu einem aktuellen Lagebild zusammengefasst, das die Einsatzleitung bei der Prognose und Entscheidungsfindung unterstützt.

³² <https://www.resibes.de/>

³³ Anlage B

2.7 Koordination ungebundener vor-Ort-Helfer zur Abwendung von Schadenslagen (KUBAS)

Das Forschungsprojekt hatte zum Ziel, den Prozess der Registrierung und Koordination von Freiwilligen in großen Schadenslagen zu automatisieren, um so den Krisenstab und die Einsatzleitung zu entlasten. Es sollte eine Softwarelösung geschaffen werden, die sich in bestehende Einsatzführungssysteme sowie die Smartphones der Helfer integrieren lässt, um bestehende Lösungen zu nutzen. Die angestrebte Automatisierung sollte sich insbesondere auch auf die Kommunikation und die Verarbeitung von Hilfsangeboten mit dem Hilfsbedarf beziehen, um so besonders flexibel sein zu können. Durch die Einbeziehung von Geo-Daten und Sozialen Netzwerken sollte zusätzlich ein Prognosemodul erarbeitet werden, damit auf Lageentwicklungen im Krisenstab schneller reagiert werden kann.³⁴

Die offizielle Projektlaufzeit endete im Oktober 2019, sodass bei der Erstellung der vorliegenden Arbeit noch keine Abschlussberichte veröffentlicht waren. Die folgende Zusammenfassung der (bisherigen) Projektergebnisse beruht im Wesentlichen auf den aktuellen Informationen der Projektwebseiten³⁵ sowie einem Telefoninterview³⁶.

Bereits in der Zielsetzung wurden die Ergebnisse anderer Forschungsprojekte berücksichtigt.³⁷ Darauf aufbauend wurde der Schwerpunkt darauf gelegt, dass die Einbindung und Koordinierung von Spontanhelfern mit einer möglichst geringen Belastung für den Krisenstab bzw. die Einsatzleitung einher gehen muss. Gleichzeitig soll die Einbindung von Sozialen Medien verstärkt werden. Zusätzlich muss die leichte Zugänglichkeit für die Helfer und eine schnelle Registrierung auch ad-hoc nach Eintritt der Schadenslage möglich sein. Dazu wurde eine technische Plattform mit eigener Weboberfläche entwickelt, die zum einen durch offene Schnittstellen in bestehende Einsatzführungssysteme eingebunden werden kann (hier: „DISMA“ des Landes Sachsen-Anhalt), aber auch Standardkommunikationswege zu Helfern (bspw. SMS, Telefon) bzw. die entwickelte KUBAS Smartphone-App nutzt.

Die Innovation in diesem Projekt entsteht vor allem durch die automatisierte Entscheidungsunterstützung, die durch entwickelte Algorithmen die Hilfsbedarfe mit dem Hilfsangebot vermittelt – der Algorithmus also quasi die Organisation der Helfer übernimmt. So kann ein Helfer bspw. einen Zeitraum für die Hilfe eintragen und das System stellt diesen dem Zeitraum und Bedarf für eine Hilfeleistung gegenüber. Damit entsteht eine bedarfsgerechte Deckung.³⁸ Die Schadensszenarien werden dabei möglichst im Vorfeld definiert. Gleiches gilt für die Aufgabenpakete, wobei hier die Ergebnisse aus REBEKA genutzt wurden, um in der Lage den Bedarf an Helfern sowie deren Qualifikation zu definieren. In der Kommunikation werden vorhandene Soziale Netzwerke genutzt, um in einer Schadenslage die Nutzer auf das KUBAS System

³⁴ Bundesministerium für Bildung und Forschung (2).

³⁵ <https://kubas.uni-halle.de/> und <https://cutt.ly/CetldJK>

³⁶ Anlage C

³⁷ Genannt werden ENSURE, KOKOS, AHA und INKA

³⁸ Betke 2019, S. 5–6.

hinzuweisen, damit sich die Helfer dort registrieren. Der Helfer (auch: Unternehmen oder Vereine) registriert sich also ausschließlich nach Eintritt der Schadenslage und seine Daten werden nach dessen Beendigung auch wieder gelöscht. Dies soll „Datenleichen“ und Datenschutzprobleme vermeiden. Sackmann und Voßschmidt bezeichnen diesen Helfer als „ungebundenen Spontanhelfer“ und sehen ihn als Mittelkategorie zwischen dem Spontanhelfer, der einfach an einer Einsatzstelle erscheint, und dem ungebundenen Helfer, der sich wie in den „Team-Projekten“ des DRK vorab registriert hat.³⁹

Die Kommunikation erfolgt automatisiert, u.a. durch die Implementierung eines Chatbots.⁴⁰ Nach der Registrierung werden dem Nutzer über seine App entsprechende im System angelegte Aufträge gem. definierter Priorität zugeteilt, die er annehmen oder ablehnen kann. Dabei werden seine Standortdaten übermittelt und es erfolgt das entsprechende Monitoring im Krisenstab bzw. der Einsatzleitung inkl. der Prognose zur Helferentwicklung.

In einer Großübung im Juni 2019 wurde das System beübt und erfolgreich getestet.

2.8 Wissens- und Kompetenzvermittlung im Arbeits- und Gesundheitsschutz bei Spontanhelfern (WuKAS)

Ziel des Projektes ist die Erarbeitung eines Konzeptes zur Implementierung des Arbeits- und Gesundheitsschutzes von Spontanhelfern, welches dem Sicherheitsniveau anderer ehrenamtlich tätiger Helfer entsprechen muss. Es sollen Handlungsempfehlungen für BOS erstellt werden, die unter dem Gesichtspunkt des Arbeits- und Gesundheitsschutzes (AuG) den Einsatz von Spontanhelfern beschreiben und deren Unversehrtheit sicherstellen. Damit soll die organisatorisch rechtliche Einbindung gestärkt werden.⁴¹

WuKAS ist das derzeit einzige noch aktiv laufende Forschungsprojekt mit Bezug zum Themenfeld Spontanhelfer. Es wurde im Februar 2019 gestartet und endet planmäßig im Januar 2021. Entsprechend werden an dieser Stelle aktuelle Entwicklungsstände im Projekt dargestellt, die auf Informationen der Projektwebseite⁴² und einem Telefoninterview⁴³ beruhen.

Neben den rechtlichen Fragestellungen zur Absicherung und Haftung, werden im Projekt derzeit die Handlungshilfen für Spontanhelfer und Leitfäden für Führungskräfte der BOS erarbeitet. Ziel ist es, diese Handlungshilfen situationsgerecht, anwendungsorientiert und rechtssicher auszugestalten. Um dieses zu erreichen, werden Tätigkeiten und Aufgabenfelder definiert (aufbauend auf den Ergebnissen von REBEKA und ENSURE), die üblicherweise von Spontanhelfer übernommen werden

³⁹ Sackmann und Voßschmidt 2016, S. 21.

⁴⁰ Betke 2019, S. 9.

⁴¹ Bundesministerium für Bildung und Forschung (8).

⁴² <https://www.malteser.de/projekte/wukas>

⁴³ Anlage D

können. Daraus abgeleitet ergeben sich Handlungshilfen für den Einsatz, die bspw. auch Hinweise zur notwendigen PSA beinhalten können. Aber auch Aspekte wie eine Berücksichtigung des Umfeldes (bspw. Hitze, Kälte...) sind Bestandteil. Diese Hilfen richten sich auch direkt an die Spontanhelfer, um diese auf entsprechende Sicherheitsmaßnahmen und Bedürfnisse (z.B. ausreichende Flüssigkeitsaufnahme bei großer Hitze) aufmerksam zu machen und zu sensibilisieren.

Ein weiteres Ergebnis sind Mustergefährdungsanalysen für die Gefährdungsbeurteilung, damit Einsatzkräfte für die jeweilige Lage den Einsatz der Spontanhelfer bewerten können. Somit bekommen die Kräfte der BOS entsprechende Dokumente (bspw. in Form von Taschenkarten) zur Verfügung gestellt, die ihnen das Vorgehen beim Spontanhelfereinsatz, und damit verbunden dem Schutz dieser Personen, erleichtern bzw. eine größere Sicherheit geben. Ergänzt wird dieses durch eine Arbeitsschutzmatrix, da die Forscher die Bewertung anhand des bekannten 4AC4E-Schemas als nicht ausreichend für diesen Fall erachten, da dieses Vorgehen geschultes Personal und vorhandene PSA voraussetzt.

Ebenfalls wird es Schulungsmaterial für Einsatzkräfte geben, damit sich diese im Vorfeld bereits mit dem Thema AuG von Spontanhelfern auseinandersetzen und im Einsatz dann die entsprechenden Verfahren bekannt sind sowie sicher angewendet werden können. Neben dem Schutz der Spontanhelfer geht es vor allem auch darum, dass die Einsatzkräfte rechtliche Sicherheit erlangen und, bei Orientierung an den Leitfäden, so mindestens der Ausschluss von „grober Fahrlässigkeit im Handeln“ erzielt wird.

Das Forschungsprojekt greift insgesamt ein Feld auf, dass in dieser Form bisher noch nicht untersucht wurde und ergänzt damit die bisherigen Forschungsprojekte bzw. nutzt bisherige Ergebnisse, um darauf aufzubauen. Das Projekt befindet sich im Zeitplan, die ursprünglichen Forschungsziele sind unverändert.

3 Vergleich der Forschungsprojekte und -ergebnisse

Nachdem die Forschungsprojekte und ihre Ergebnisse im vorherigen Kapitel zusammengefasst wurden, erfolgt in diesem Teil die kompakte Darstellung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden. Betrachtet man die Projekte auf der Zeitachse, so lässt sich eine grundsätzliche „Entwicklung“ zum Thema Spontanhelfer erkennen. Aus Sicht des Autors ergibt sich durch die einzelnen Projekte als Art Baustein am Ende ein umfangreiches Gesamtbild zum Themenfeld Koordination von Spontanhelfern, wobei die Projekte für sich gesehen immer einen abgegrenzten Bereich untersucht haben.

3.1 Grundsätzliche Gemeinsamkeiten

Es lässt sich feststellen, dass die ersten Projekte sich vor allem damit befassen haben, wie der Spontanhelfereinsatz rechtlich zu bewerten ist, da geklärt werden musste, ob und wie Spontanhelfer überhaupt eingesetzt werden können und dürfen. In den folgenden Projekten findet sich keine tiefe Betrachtung dieses Themenbereiches mehr, was möglicherweise an der erfolgten Klärung liegt. Bei den entwickelten technischen Plattformkonzepten zur Koordination der Spontanhelfer (immerhin Bestandteil von fünf der acht Projekte) zeigt sich eine Entwicklung von der Disposition von Helfern, die sich vorher bereits registriert und ggf. noch verifiziert haben, hin zu Konzepten, bei denen zusätzlich ganze Personengruppen und Geräte registriert werden können. Ergänzt wird dieses durch sog. „Mittelorganisationen“ oder Algorithmen, die die Disposition übernehmen und so bestehende BOS-Strukturen entlasten. Dabei rückte ebenfalls in den Fokus, dass ein Großteil der Menschen sich vermutlich nicht vorab registrieren will und wird, sondern dies erst nach Eintritt der Lage passieren kann. Zudem wurde bei den jüngsten Projekten mit technischen Lösungen meist noch ein weiterer Aspekt, wie bspw. die robuste Kommunikation oder Lagebilderstellung, ergänzend aufgenommen. Daneben flankieren Handlungsempfehlungen für den Spontanhelfereinsatz und Empfehlungen für Schulungskonzepte aus weiteren Forschungsergebnissen das Themenfeld.

Allen Projekten voran geht die Annahme, dass Spontanhelfer bei Lagen ab einer bestimmten Größe immer an Einsatzstellen anzutreffen sein werden und diese, um sie effektiv einsetzen und steuern, aber auch schützen zu können, einer besonderen Koordinierung bedürfen. So wurde in einigen Projekten die grundsätzliche Hilfsbereitschaft der Bevölkerung evaluiert und alle Ergebnisse zeigen eine hohe Bereitschaft zur Hilfe bei Krisen und Katastrophen. Dabei besteht die häufige Annahme, dass einerseits Spontanhelfer über Soziale Medien auf die aktuelle Situation aufmerksam werden und sich häufig über diese selbst organisieren bzw. in den Einsatz bringen, andererseits, dass bestehende Organisationen wie bspw. Vereine als Gruppe am Einsatzort ihre Hilfe anbieten werden. Hier ist immer davon auszugehen, dass die Helfer dies sowohl gefragt als auch ungefragt tun werden. Eine Ablehnung dieser Hilfe seitens der BOS wird kaum möglich sein und nicht nur zu einem großen Unverständnis seitens der Helfer führen, sondern ggf. auch zu deren eigenständiger und unkontrollierter Arbeit, mit, im schlimmsten Falle, akuter Eigen- und Fremdgefährdung.

Im Zusammenhang in der Entwicklung der Forschungsziele lässt sich auch erkennen, dass die BOS einer „gesellschaftlichen Entwicklung“ in gewissem Maße „hinterher“ sind. Dieses lässt sich an dem o.g. Beispiel der Organisation der Spontanhelfer über Soziale Medien verdeutlichen. Das Phänomen der „Selbstorganisation“ über die bestehenden sozialen Netzwerke hat die BOS zunächst vor völlig neue Herausforderungen gestellt. Strategien zum Umgang mit dieser Situation und insb. Konzepte zur Kommunikation mussten erst „nachentwickelt“ werden. Dies findet sich als Themenpunkt in allen Ergebnissen in unterschiedlicher Form wieder.

Nicht eindeutig bleibt die Begriffsbestimmung „Spontanhelfer“, da die einzelnen Forschungsprojekte hier teils unterschiedliche Definitionen nutzen oder entwickelt haben. Wie in der Einleitung beschrieben, findet sich auch in den Projekten immer wieder eine Differenzierung zwischen dem Helfer, der sich spontan und als Einzelperson oder auch in einer Gruppe an einer Einsatzstelle einfindet (allg. Spontanhelfer) und einem Helfer, der bereits im Vorfeld über eine Plattform organisiert war und sich so zur Einsatzstelle begibt (bspw. ungebundener Helfer, ungebundener Spontanhelfer oder auch Spontanhilfenetzwerk). Allen gemein ist, dass diese Helfer keiner vor Ort tätigen BOS angehören und damit nicht klassisch in einer BOS-Struktur geführt werden können.

3.2 Gruppierung nach Schwerpunkten

Neben den beschriebenen grundsätzlichen Gemeinsamkeiten ergeben sich in den Forschungsprojekten aus Sicht des Autors thematischen Schwerpunkte. Die Projekte werden im Folgenden entsprechend in vier Bereiche eingruppiert, beschrieben und dabei sowohl die wichtigsten Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede aufgezeigt. In der Anlage A befindet sich ergänzend eine Übersichtstabelle mit dem direkten Projektvergleich.

3.2.1 Spontanhelferkoordination mit Unterstützung digitaler Lösungen

In den folgenden Projekten war die Entwicklung einer technischen Lösung zur Koordination von Spontanhelfern ein Schwerpunkt:

ENSURE, AHA, KOKOS, RESIBES, KUBAS

Als Ergebnis wurde in jedem dieser Projekte eine technische Plattform in Form eines Demonstrators⁴⁴ entwickelt. Dieser beinhaltete immer eine Smartphone-App für Spontanhelfer sowie eine webbasierte Software für die koordinierende Stelle, die üblicherweise die Anlage von Helferbedarf und die Disposition der Spontanhelfer beinhaltet. Bei AHA wurde dieses Modul direkt für die Integration in eine bestehende Leitstellensoftware entwickelt, bei KUBAS wird die Disposition durch Algorithmen automatisiert.

Der größte Unterschied bei den Ergebnissen liegt aus Sicht des Autors im Konzept der Registrierung. Bei den Projekten ENSURE und AHA wird eine Vorabregistrierung der

⁴⁴ Eine grundsätzlich funktionsfähige Software, die jedoch keine „Markreife“ hat.

Helfer angestrebt bzw. baut das untersuchte Konzept im Wesentlichen auf diesem Ansatz auf. Das bedeutet, dass Menschen proaktiv auf die Plattformen gelenkt werden müssen und es auch einer laufenden Pflege der eigenen Datensätze bedarf. Zudem wurde in den Projekten die Überprüfung der eingegebenen Profildaten wie bspw. Qualifikationen als sehr wichtig herausgestellt. Beide Projekte haben die Bereitschaft für eine Nutzung der App inkl. Vorabregistrierung durch den Spontanhelfer evaluiert, kommen hier aber zu merklichen Unterschieden. So wurde im Projekt ENSURE eine geringe, bei AHA eine höhere Nutzungsakzeptanz für ein solches Verfahren ermittelt.

Die Projekte KOKOS und RESIBES sehen ebenfalls eine Vorabregistrierung auf ihren Plattformen vor, haben aber die Möglichkeit zur ad-hoc-Registrierung tiefer betrachtet und sehen diese als notwendig an. Sie gehen davon aus, dass gerade in einer konkreten Lage erst viele Helfer aufmerksam werden und Hilfe anbieten. Dafür wurden in beiden Projekten entsprechende Konzepte erarbeitet, wie die Helfer nach Eintritt der Lage registriert und auch ihre Qualifikation überprüft werden können. Die entwickelte Lösung in KUBAS sieht ausschließlich die ad-hoc-Registrierung vor, da man die Annahme getroffen hat, dass vermutlich nur wenige Personen sich proaktiv auf einer Plattform anmelden. Zudem wird davon ausgegangen, dass die einmalig angelegten Datensätze nicht weiter gepflegt werden und so viel „Datenleichen“ entstehen, die bei Eintritt der Lage keinen Nutzen haben.

In den Projekten KOKOS, RESIBES und KUBAS wurden die Aspekte zur Entlastung der Strukturen der BOS mit Koordinierungsaufgaben besonders berücksichtigt. Dabei wird bei KOKOS und RESIBES einer „Mittelorganisation“ die Koordinierung der Spontanhelfer über die technische Plattform ermöglicht. Im Projekt KOKOS wird die Einbindung bestehender Organisationen (bspw. Vereine, Unternehmen) zur Unterstützung der Koordinierung von Spontanhelfern vorgesehen. Die „Mittelorganisation“ bekommt dabei Aufgabenpakete von der BOS zugewiesen und koordiniert die ihr zugehörigen Spontanhelfer eigenständig. Dabei wird eine proaktive Ansprache der lokalen Organisationen empfohlen, aber es wurde, neben dem Leitfaden für diese Ansprache, auch ein Leitfaden für eine ad-hoc-Einbindung erarbeitet. Im Projekt RESIBES sieht das Konzept ähnliches vor, wobei die „Mittelorganisation“ hier ein eigenständiger Fachbereich einer BOS ist (hier: Fachdienst „Freiwilligenkoordination“ des DRK LV Hessen), der entsprechend geschult diese Aufgabe übernimmt und so die anderen BOS Strukturen entlastet. Wie oben bereits beschrieben, ist bei KUBAS eine technische Lösung zur Koordinierung mittels Algorithmen implementiert.

Die Einbindung bzw. das aktive Monitoring von bestehenden Sozialen Medien wie insb. Facebook wird in den Projekten RESIBES und KUBAS als wichtiger Erfolgsfaktor herausgestellt, es wurden hierfür entsprechende Schnittstellen und Lösungen erarbeitet. Aufgrund der Überlegungen, dass-auf diesen weit verbreiteten Kommunikationswegen die meisten Menschen Hilfe anbieten und suchen werden, wird hier eine entsprechende Präsenz gezeigt und im Folgenden auf die jeweiligen eigenen Plattformen verwiesen, da diese eben üblicherweise keine hohe Bekanntheit in der breiten Bevölkerung haben werden.

Ergänzungen wie eine „robuste Kommunikation“ zur Sicherstellung der Verbindung auch bei Infrastrukturausfall und die Einbindung von bspw. Bild- und Standortinformationen zur Lagebilderstellung sind sinnvolle und wichtige Funktionen aus dem Projekt RESIBES.

3.2.2 Tätigkeitskataloge und Arbeits- / Gesundheitsschutz für Spontanhelfer

In den beiden Forschungsprojekten

REBEKA, WuKAS

wurden zwei spezielle Bereiche bearbeitet, die in dieser Ausführlichkeit in keinem anderen Projekt zu finden sind. Dabei geht es um konkrete Tätigkeiten für Spontanhelfer und wie die Helfer bei ihrem Einsatz zu schützen sind.

Das Ergebnis aus dem Forschungsprojekt REBEKA ist ein umfangreicher Katalog mit Tätigkeiten, die Spontanhelfer je nach persönlicher Qualifikation und Konstitution erledigen können. Damit verbunden wurde untersucht, welche Strukturen und Prozesse es für die Integration bedarf und wie die BOS sich darauf vorbereiten können. Die Tätigkeitskataloge und Handlungshilfen können in der erarbeiteten Form direkt von den BOS genutzt und in eigene Konzepte überführt werden. Im Projekt REBEKA wurde damit ein in sich geschlossenes Themenfeld ausgearbeitet, welches als Baustein für die Konzeptionierung der Spontanhelferkoordination genutzt werden kann. Die Projekte KOKOS und KUBAS haben die Ergebnisse aus REBEKA bereits in ihre Projekte einfließen lassen. In einfacherer Form finden sich „Tätigkeitskataloge“ auch in anderen Projekten wieder (bspw. ENUSRE), jedoch nicht in dieser Tiefe und Breite.

Das aktuell noch laufende Projekt WuKAS befasst sich mit dem Arbeits- und Gesundheitsschutz für Spontanhelfer. Auch dieses Themenfeld ist in sich als einzelner Baustein zu betrachten und liefert für diesen Bereich entsprechende Leitfäden und Methoden, die, ähnlich wie bei REBEKA, von den BOS direkt bei der Konzeptionierung genutzt werden können. Andere Forschungsprojekte haben zwar die Fragen betrachtet, ob und wie man Spontanhelfer einsetzen darf bzw. in welchen Einsatzbereichen nicht, jedoch deutlich nicht in dieser Tiefe und Fundiertheit.

3.2.3 Schulungs- und Kommunikationskonzepte

Nahezu alle Projekte haben als Ergebnis, dass Schulungs- und Kommunikationskonzepte eine hohe Relevanz für den erfolgreichen Einsatz von Spontanhelfern haben.

Grundsätzlich kommen alle Forschungsprojekte zu dem Ergebnis, dass eine Schulung der Einsatzkräfte (mindestens auf der Führungsebene) zur Vorbereitung auf die Zusammenarbeit mit und Koordination von Spontanhelfern notwendig ist bzw. elementar für die richtige Einbindung in den Einsätzen. Dabei nehmen die Schulungen im Bereich Kommunikation ebenfalls eine große Rolle ein. Konkrete Empfehlungen zur Erstellung von Schulungskonzepten und Curricula für die Ausbildung finden in den

folgenden Projekten eine besondere Aufmerksamkeit:

ENSURE, PRAKOS, KOKOS, RESIBES, REBEKA, WuKAS

In ENSURE wurde das Schulungskonzept als eindeutiger Erfolgsfaktor ermittelt, was sich in den Großübungen bestätigt hat. Dabei zeigt das Projekt Ansätze für die Schulungskonzeptionierung auf und unterscheidet dabei inhaltlich die Schulungen nach den Zielgruppen Feuerwehr und Hilfsorganisationen (hier am Beispiel Berlin). Zudem sollen dem Konzept nach auch die Spontanhelfer möglichst vor dem Einsatz eine Schulung erhalten, um sie so auf die (Zusammen-) Arbeit in einer solchen Lage vorzubereiten. Dies entspricht dem Konzept der vorherigen Einbindung auf der Plattform.

Das Ergebnis aus dem Projekt PRAKOS zeigt, neben der Notwendigkeit einer vorbereitenden Schulung für Einsatzkräfte im Umgang mit Spontanhelfern, dass die Einbeziehung der Anwender in die Erstellung eines Curriculums ein wesentlicher Faktor für den Erfolg der Schulung ist.

Wie bereits oben beschrieben, wurden bei KOKOS und RESIBES sog. „Mittelorganisationen“ für die Koordinierung von Spontanhelfern etabliert und damit verbunden sind besondere Schulungskonzepte erforderlich. Im Projekt KOKOS wurden Schulungsunterlagen für diese Organisationen erstellt, in denen der eigene Aufgabenbereich und die Zusammenarbeit mit der BOS erklärt wird – insb. auch bei der ad-hoc-Einbindung. Für das ähnlich gelagerte Forschungsprojekt RESIBES gibt es aufgrund der speziellen Struktur mit dem eigenen, bereits etablierten Fachdienst beim DRK entsprechende Konzepte für diesen Fachdienst „Freiwilligenkoordination“, die in das Projekt mit eingebracht wurden und sich als positiv bestätigt haben.

Speziell auf die Einsatzmöglichkeiten der Spontanhelfer und die Anwendung der Tätigkeitskataloge zielt das Schulungskonzept aus REBEKA ab, welches neben der Einbindung aber auch weitere Bereiche wie die Erkennung eigener Betroffenheit der Einsatzkräfte und psychologische Faktoren berücksichtigt. Ein kurzer Leitfaden für einen schnellen Überblick über das System der Zusammenarbeit ist für Spontanhelfer vorgesehen.

In WuKAS zielt das Schulungskonzept auf den Kernbereich des Projektes, den AuG, ab. Die Einsatzkräfte sollen hier im Vorfeld durch Schulungen die Handlungs- und Rechtssicherheit für den Spontanhelfereinsatz erhalten.

Kommunikationskonzepte finden sich ebenfalls in nahezu allen Forschungsprojekten, aber mit besonders nennenswerten Ergebnissen bei

ENSURE, PRAKOS, KOKOS, RESIBES, KUBAS

Eine wichtige Erkenntnis aus dem Projekt ENSURE ist, dass es einer Art „Dolmetscher“ zwischen Spontanhelfer und BOS bedarf, da die Organisationsform und damit auch die Sprache in der BOS für den „normalen“ Bürger nicht immer verständlich sind. Es bedarf hier also möglichst spezieller Schulungen für die Einsatzkräfte (s.o.).

Durch die Zielgruppenanalyse und -definition bei den Spontanhelfern im Projekt PRAKOS wird dies ähnlich bestätigt, ein entsprechender Leitfaden wurde für die Kommunikation erstellt, der genau diesen Aspekt in den Fokus nimmt.

Bei KOKOS und KUBAS fanden die Sozialen Medien eine besondere Beachtung. Sie müssen eng beobachtet, aber auch gesteuert werden, da sie einen wesentlichen Kommunikationskanal zur Bevölkerung darstellen. Die Projekte tragen dieser Erkenntnis Rechnung, indem sie technische Schnittstellen zwischen Sozialen Medien und ihren Plattformen herstellen (KUBAS inkl. Chatbot) und darauf hinweisen, dass entsprechende Konzepte im Umgang mit den Sozialen Medien im Vorfeld zu erstellen sind. Dabei nutzt KUBAS als Grundlage die vorhandene „Rahmenempfehlung für den Einsatz von Social Media im Bevölkerungsschutz“ des BBK. Andere Kommunikationskanäle finden aber ebenfalls Berücksichtigung.

Das Projekt RESIBES nutzt auf der eigenen Plattform im Vorfeld erarbeitete Kommunikationsroutinen, um so die Kommunikation zu steuern und Standards zu nutzen. Die weitere Kommunikation erfolgt im Wesentlichen über das geschulte Team eines Fachbereichs innerhalb der BOS.

3.2.4 Rechtliche Bewertung

Als letzten wesentlichen Untersuchungsschwerpunkt kann der Bereich der rechtlichen Untersuchung benannt werden. In vielen Projekten wurden rechtliche Aspekte beleuchtet, wobei diese sich meist auf die Frage der Absicherung von Spontanhelfern bzw. den Datenschutz für die Plattformnutzung fokussierten. In den folgenden Projekten wurden hierzu aber besonders nennenswerte Forschungsergebnisse erzielt:

AHA, WuKAS

Im Projekt AHA wurde eine sehr umfassende rechtswissenschaftliche Forschung durchgeführt, die in diesem Umfang in keinem anderen Projekt zu finden ist. Dabei wurde die Rechtsgrundlage für den Einsatz von Helfern (konkret: Ersthelfern, die über eine technische Plattform alarmiert werden) auf Basis der Gesetzeslage in allen Bundesländern betrachtet. So sind Musterempfehlungen entstanden, die von den BOS als Grundlage verwendet werden können. Dies bezieht sich insbesondere auf die Teilnahmevereinbarung und Datenschutzaspekte für die Registrierung auf einer Plattform. Konkrete Verweise, dass andere Forschungsprojekte diese Grundlage für sich genutzt haben, konnten nicht gefunden werden. Es scheint, dass im Zeitverlauf die rechtliche Fragestellung, ob und wie Spontanhelfer überhaupt eingesetzt werden können, klar beantwortet wurde.

Das Forschungsfeld des Projektes WuKAS bezieht sich auf den AuG um sicherzustellen, dass zum einen die Spontanhelfer geschützt sind, aber auch die BOS eine Rechtssicherheit haben und eine „grobe Fahrlässigkeit im Handeln“ durch geeignete Maßnahmen ausgeschlossen wird. Die konkreten Ergebnisse dazu stehen noch aus.

4 Bewertung der Forschungsergebnisse

Nach der Zusammenfassung der Forschungsergebnisse und der Darstellung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede erfolgt nun abschließend eine Bewertung der Ergebnisse aus Sicht des Autors. Dabei erfolgt eine Beschränkung auf die wesentlichen Kernaspekte, da aufgrund des Umfangs nicht alle Einzelaspekte bewertet werden können.

Die in den Projekten entwickelten technischen Lösungen zur Registrierung und Koordinierung von Spontanhelfern sind als positiv zu bewerten, da sie den BOS merkliche Unterstützung bieten dürften. Einzelne Funktionsaspekte der jeweiligen Demonstratoren wurden nicht betrachtet und können damit auch nicht bewertet werden. Einzig sei hier hervorgehoben, dass die Untersuchung der „robusten Kommunikation“ aus dem Projekt RESIBES sehr wichtig erscheint, um auch beim Ausfall der Netzinfrastrukturen überhaupt mit den Helfern kommunizieren zu können. Dies ist selbstverständlich die Grundvoraussetzung für die Nutzung eines solchen Systems.

Aus Sicht des Autors werden sich Menschen zu einem deutlich überwiegenden Teil nicht proaktiv auf solchen Plattformen registrieren, sondern erst nach dem Eintritt der Lage, da erst dann das Bewusstsein und die Motivation zur Hilfe in einem relevanten Ausmaß entstehen werden – dabei mangelt es nicht an der Bereitschaft zur Hilfe selbst. ENSURE liefert hier fundierte, dies verdeutlichende Ergebnisse zur allgemeinen Hilfsbereitschaft der Menschen. Letztlich ist es ein Merkmal des Spontanhelfers, dass er seine Hilfe spontan auf eine Lage bezogen anbietet und sich in der Regel nicht vorher schon darauf vorbereitet. Aus diesem Grunde wird der Ansatz aus dem Projekt KUBAS als sehr gut bewertet, da hier bestehende Soziale Netzwerke genutzt werden, um die Menschen bei Eintritt einer Lage zu erreichen und sie dann auf die Nutzung der Spontanhelfer-Plattformen zu lenken. Es ist davon auszugehen, dass in dieser Situation eine höhere Motivation besteht, sich dort ad-hoc zu registrieren und so zudem vermieden wird, dass Daten einer Vorabregistrierung nicht mehr aktuell sind. Ein Mischansatz, wie bei KOKOS und RESIBES, die eine Vorab- als insbesondere auch eine ad-hoc-Registrierung vorsehen, wird ebenfalls als sehr vielversprechend bewertet. Gerade, wenn bestehende Organisationen und nicht nur Einzelpersonen im Vorfeld eingebunden werden. Dies steigert zum einen die Resilienz, zum anderen sind bereits registrierte Personengruppen schneller und gezielt in den Einsatz zu bringen. Die Pflege des Netzwerkes ist jedoch mit laufendem Aufwand verbunden.

Die tatsächliche Koordination der Spontanhelfer (mit oder auch ohne technische Lösung) ist ein sehr bedeutender Aspekt. Hier bieten alle erstellten Lösungen die Möglichkeit, Aufgaben für die Spontanhelfer anzulegen und dann entsprechend der bei der Registrierung festgelegten Qualifikationen bzw. physischen Leistungsfähigkeit den Spontanhelfer zuzuteilen. Eine oder bei Flächenlagen mehrere zentrale Registrierungsstellen vor Ort scheinen dabei dennoch sinnvoll, um bspw. Qualifikationen zu überprüfen und Menschen zu registrieren, welche die Plattform nicht nutzen wollen bzw. können. Hier zeigt das Projekt RESIBES ein erfolgversprechendes Konzept auf. Helfer können sich selbst (inkl. materieller Ressourcen) vorab oder auch

ad-hoc auf der RESIBES-Plattform registrieren. Vor Ort werden durch einen eigenen Fachbereich einer BOS weitere Registrierungen vorgenommen (für Spontanhelfer, die direkt zur Einsatzstelle kommen) bzw. die Angaben der vorregistrierten Helfer geprüft. Anschließend werden sie vom Fachbereich über das System koordiniert. Vorteil ist, dass eine definierte, überschaubare Gruppe in der BOS gezielt geschult werden und dann in der Lage schnell und effizient die Spontanhelferkoordination nahezu vollumfänglich übernehmen kann. Strukturen und Prozesse können im Vorfeld klar festgelegt werden – allerdings mit verhältnismäßig hohem Aufwand, wenn sich solche Fachbereiche in jedem Kreis oder jeder kreisfreien Stadt etablieren würden. Die Konzepte aus KOKOS zur Nutzung bestehender Organisationen und Gruppen (bspw. Vereine) zur Koordinierung und Abarbeitung von Aufgaben durch Spontanhelfer bieten ebenfalls viele Vorteile und Entlastung für die BOS. Der Ansatz von KUBAS, diese Koordination mittels Algorithmen zu automatisieren und dabei auch Zeitpläne aufzustellen, ist innovativ und führt zu einer weiteren Entlastung der koordinierenden Stelle. Dieser Ansatz sollte in jedem Falle weiter untersucht werden. Eine direkte Einbindung in die Leitstellensoftware wie bei AHA ermöglicht die Arbeit in bestehenden Umgebungen und Strukturen. Allerdings ist fraglich, ob in einer Lage mit mehreren hundert Spontanhelfern vor Ort tatsächlich die Disposition in dieser Struktur geleistet werden kann oder nicht dezidierte Strukturen für die Koordination Vorteile bieten.

Durch die Untersuchung der Kommunikationsstrukturen und damit auch den Schwierigkeiten in der Verständigung zwischen dem Bürger und den BOS, haben die Projekte ENSURE und PRAKOS wichtige Erkenntnisse geliefert, die es zu berücksichtigen gilt und die genutzt werden sollten. ENSURE zieht diese Erkenntnisse aus Großübungen, PRAKOS aus realen Schadensereignissen, sodass diese Erkenntnisse aus der Praxis gewonnen wurden. Aus Sicht des Autors ist das Vorgehen aus KOKOS und KUBAS hier besonders wichtig, in dem bestehende Soziale Medien für die Kommunikation aktiv (auch zur Steuerung) genutzt und stetig überwacht werden. Letztlich entsteht bei allen Projekten die Empfehlung, eine entsprechende Kommunikationsstrategie im Vorfeld zu erstellen – die Verknüpfung der jeweiligen Forschungsergebnisse ist aber nicht zu erkennen.

Ähnliches gilt für die Schulungskonzepte und Curricula für die Aus- / Fortbildung der Einsatzkräfte in Bezug auf den Umgang mit Spontanhelfern. Dabei sind insbesondere die Forschungsergebnisse aus PRAKOS zu nennen, da hier ein Curriculum zur Aus- und Fortbildung der Einsatzkräfte entwickelt wurde und wichtige Erkenntnisse für Konzeptionierung benannt sind, die anderen BOS bei der Erstellung helfen können.

Aus Sicht des Autors sind die Ergebnisse aus REBEKA für die Konzeptionierung des Spontanhelfereinsatzes sehr hilfreich. Mit den Tätigkeitskatalogen für Spontanhelfer sowie einer ausführlichen Erläuterung, wie diese angewendet werden können, bekommen die BOS eine ausgezeichnete und umfangreiche Grundlage geliefert, die direkt verwendbar ist. Damit wird ein Baustein der Spontanhelferkoordination vollumfänglich abgedeckt. Auch wenn die Ergebnisse aus WuKAS noch nicht vorliegen, so scheint auch dieses Projekt einen weiteren, in sich geschlossenen Baustein so abzudecken, dass die BOS hier einen großen Nutzen aus dem Ergebnis ziehen kann und dies in Konzepte direkt einfließen kann.

5 Fazit und Ausblick

Aus den in dieser Facharbeit acht untersuchten Forschungsergebnissen ergibt sich ein umfangreiches Bild über die Möglichkeiten zur Koordinierung von Spontanhelfern in Großschadenslagen und Katastrophen. Dabei wurde in den meisten Projekten vor allem eine technische Lösung zur Unterstützung untersucht und herausgearbeitet, sodass am Ende fünf Plattformen als Demonstratoren entstanden sind. Dazu wurden stets entsprechende Konzepte zur Einbindung und Koordinierung der Spontanhelfer erstellt. Es existieren, verbunden mit Schulungskonzepten für Einsatzkräfte, viele gute Ergebnisse zur Integration der und Kommunikation mit den Spontanhelfern. In einigen Projekten wurden komplette Themenbereiche wie Tätigkeitskataloge und der AuG so bearbeitet, dass sie direkt umgesetzt werden können. Es entsteht insgesamt der Eindruck, als sei das Forschungsfeld Spontanhelferkoordination ausreichend umfangreich und tief untersucht worden, um es in die Praxis überführen und dort nutzen zu können.

Wichtig ist es, nun die einzelnen Ergebnisse zusammenzuführen, um diese weiter zu nutzen und in den BOS gewinnbringend zu implementieren. Es ist nur in wenigen Bereichen erkennbar, dass diese Zusammenführung bereits geschehen ist oder bestehende Forschungsergebnisse weiter genutzt wurden.

Der Katastrophenschutz ist Ländersache und in den entsprechenden Landesgesetzen geregelt. Ob und wie Spontanhelfer eingesetzt werden, liegt in der Entscheidung der zuständigen Einsatzleitung, wobei die Zuständigkeit in Großeinsatzlagen und Katastrophen hier üblicherweise beim Kreis oder der kreisfreien Stadt liegt. Wie sich aus der Vergangenheit klar zeigt, werden Spontanhelfer in entsprechenden Lagen immer ihre Hilfe anbieten, sodass die zuständigen Stellen entsprechende Vorbereitungen, in Form von Konzepten für die Koordination, treffen sollten bzw. dieses schon getan haben. Da solche Lagen nicht den Regelfall darstellen, bietet es sich aus Sicht des Autors hier zwingend an, dass nicht jede verantwortliche Stelle ihre eigenen Konzepte dazu erstellt, sondern mindestens auf übergeordnete Konzepte oder Leitlinien zugreifen kann, die dann mit geringerem Aufwand im eigenen Bereich umgesetzt werden können. Diese Zusammenführung sollte mindestens auf Landesebene erfolgen, damit hier eine Einheitlichkeit entsteht und Synergien genutzt werden – gerade auch aufgrund der Tatsache, dass bei Flächenlagen (bspw. Hochwasser) wahrscheinlich mehr als nur eine Gebietskörperschaft im Land betroffen ist und so einheitlich vorgegangen werden kann.

Dabei muss dem Bereich der Registrierung und tatsächlichen Koordination der Spontanhelfer (Aufgabenzuteilung) ein besonderes Augenmerk zukommen. Gerade vor dem o.g. Hintergrund bietet es sich an, einheitliche Prozesse und den Ansatz eigener Fachbereiche „Spontanhelferkoordination“ innerhalb der Strukturen der BOS weiter zu verfolgen und diese in den landesweiten Konzepten zu berücksichtigen. Diese Fachbereiche müssen nicht bei jeder unteren Katastrophenschutzbehörde etabliert sein. Eine oder mehrere Stellen im Bundesland können diese Aufgabe übergreifend wahrnehmen (vergleichbar bspw. Einsatzeinheiten in NRW) und somit die zuständige Behörde vor Ort im definierten Rahmen unterstützen. Dies hätte den Vorteil, dass speziell ausgebildete Einsatzkräfte schnell die örtliche BOS entlasten und

insgesamt der Ausbildungsaufwand im Vorfeld gesenkt werden kann. Die proaktive Einbindung von bestehenden Organisationen wie bspw. Vereinen im eigenen Wirkungsbereich bietet ebenfalls viele Vorteile, die in ein Konzept einfließen sollten.

Die Forschungsergebnisse zeigen dabei den Mehrwert einer technischen Lösung, um den Prozess der Registrierung und Koordinierung zu unterstützen. Die Vorteile entstehen hier auch durch die direkte Einbindung der Helfer mittels Smartphone-App. Ein wichtiger Aspekt dabei ist jedoch, dass immer davon auszugehen ist, dass Spontanhelfer diese technische Lösung nicht nutzen können oder wollen. Dies muss im Konzept berücksichtigt werden und erfordert entsprechende Strukturen vor Ort. Das eine nennenswerte Anzahl von Nutzern sich bereits proaktiv in einem solchen System registrieren würde, wird vom Autor so nicht gesehen, sodass der Fokus darauf liegen muss, die Spontanhelfer in der Lage auf das System aufmerksam zu machen bzw. ad-hoc einzubinden. Hier sind Schnittstellen und Konzepte zur Einbindung der Sozialen Medien elementar.

Die Vorteile eines gemeinsamen Vorgehens zeigen sich auch bei der Erstellung der technischen Plattform. So können die organisatorischen Konzepte gezielt in Technik abgebildet werden. Dabei muss die Individualisierbarkeit für die einzelnen Behörden gemäß der eigenen Konzeptumsetzung gegeben bleiben. Eine gemeinsame Entwicklung spart durch Skaleneffekte der einzelnen Behörde dennoch Kosten. Gleichzeitig wird die Entwicklung für Wirtschaftsunternehmen interessant, da eine entsprechend hohe Abnehmerzahl zu erwarten ist. In wie weit hier bestehende Demonstratoren weiterentwickelt werden können, hängt von dem organisatorischen Konzept ab, welches weiterverfolgt wird. Um hier keinen künstlichen Zeitverzug in der Entwicklung zu verursachen, wäre ein heute in der IT typisches Vorgehen sinnvoll, in dem ein schnell nutzbares System mit den elementaren Funktionen erstellt wird, wobei weitere geplante und in sich geschlossene Funktionen (bspw. die Integration in bestehende Stabssoftware oder eine algorithmische Disposition) später sequentiell hinzugefügt werden.

Es bleibt festzuhalten, dass die Zusammenführung und die Erstellung sowie Umsetzung von einheitlichen landesweiten Konzepten zur „Koordinierung von Spontanhelfern“ viele Vorteile bieten würde - wohlwissend, dass dieses mit einem hohen Koordinierungs- und Abstimmungsaufwand verbunden ist sowie für einige Stellen bedeuten würde, die bereits erstellten Konzepte ggf. anpassen zu müssen.

Abkürzungen

AuG	Arbeits- und Gesundheitsschutz
BMBF	Bundesministerium für Forschung und Bildung
BOS	Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben
NRW	Nordrhein-Westfalen
PSA	Persönliche Schutzausrüstung
SiFo	Rahmenprogramm „Forschung für die zivile Sicherheit“ des BMBF

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Projektlaufzeiten der relevanten Forschungsprojekte2

Literaturverzeichnis

Betke, Hans (2019): Forschungsprojekt KUBAS "Koordination ungebundener vor-Ort-Helfer zur Abwendung von Schadenslagen". AKNZ Kongress - Social Media, Spontanhelfer & das Recht. AKNZ. Ahrweiler, 01.10.2019.

Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (2017): Rahmenempfehlungen für den Einsatz von Social Media im Bevölkerungsschutz. Online verfügbar unter https://www.bbk.bund.de/SharedDocs/Downloads/BBK/DE/Publikationen/Broschueren_Flyer/Rahmenempf_Einsatz_Social_Media_BevS.pdf?__blob=publicationFile, zuletzt geprüft am 29.10.2019.

Bundesministerium für Bildung und Forschung ((1)): Automatisiertes Helferangebot bei Großschadensereignissen (AHA). Online verfügbar unter https://www.sifo.de/files/Projektumriss_AHA.pdf, zuletzt geprüft am 04.11.2019.

Bundesministerium für Bildung und Forschung ((2)): Koordination ungebundener vor-Ort-Helfer zur Abwendung von Schadenslagen (KUBAS). Online verfügbar unter https://www.sifo.de/files/Projektumriss_KUBAS.pdf, zuletzt geprüft am 02.11.2019.

Bundesministerium für Bildung und Forschung ((3)): Praktiken und Kommunikation zur aktiven Schadensbewältigung (PRAKOS). Online verfügbar unter https://www.sifo.de/files/Projektumriss_PRAKOS.pdf, zuletzt geprüft am 08.11.2019.

Bundesministerium für Bildung und Forschung ((4)): Resilienz durch Helfernetzwerke zur Bewältigung von Krisen und Katastrophen (RESIBES). Online verfügbar unter https://www.sifo.de/files/Projektumriss_RESIBES.pdf, zuletzt geprüft am 23.10.2019.

Bundesministerium für Bildung und Forschung ((5)): Resilienz von Einsatzkräften bei eigener Betroffenheit in Krisenlagen (REBEKA). Online verfügbar unter https://www.sifo.de/files/Projektumriss_REBEKA.pdf, zuletzt geprüft am 28.10.2019.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (Hg.) ((6)): Unterstützung der Kooperation mit freiwilligen Helfern in komplexen Einsatzlagen (KOKOS). Online verfügbar unter https://www.sifo.de/files/Projektumriss_KOKOS_C3.pdf, zuletzt geprüft am 29.10.2019.

Bundesministerium für Bildung und Forschung ((7)): Verbesserte Krisenbewältigung im urbanen Raum durch situationsbezogene Helferkonzepte und Warnsysteme (ENSURE). Online verfügbar unter https://www.sifo.de/files/Projektumriss_ENSURE.pdf, zuletzt geprüft am 31.10.2019.

Bundesministerium für Bildung und Forschung ((8)): Wissens- und Kompetenzvermittlung im Arbeits- und Gesundheitsschutz bei Spontanhelfern (WuKAS). Online verfügbar unter https://www.sifo.de/files/Projektumriss_WuKAS.pdf, zuletzt geprüft am 05.11.2019.

Bundesministerium für Bildung und Forschung (2018): Forschung für die zivile Sicherheit 2018-2023. Rahmenprogramm der Bundesregierung. Bonn. Online verfügbar unter https://www.bmbf.de/upload_filestore/pub/Rahmenprogramm_Sicherheitsforschung.pdf, zuletzt geprüft am 29.10.2019.

Carius, Christine; Steinitz, Daniel (2019): Wege zur Lagebewältigung mit Spontanhilfe. Ergebnisse aus dem Projekt PRAKOS. Hg. v. CRISIS PREVENTION. Online verfügbar unter <https://crisis-prevention.de/feuerwehr/wege-zur-lagebewaeltigung-mit-spontanhilfe.html>, zuletzt geprüft am 29.10.2019.

Drews, Patrick (2018): Tätigkeitskataloge für Spontanhelfende. Universität Stuttgart. Online verfügbar unter http://publica.fraunhofer.de/eprints/urn_nbn_de_0011-n-5349235.pdf, zuletzt geprüft am 15.11.2019.

Ely, Bianca; Weber, Thomas; Biegert, Alena; Schneider, Louisa (2015): Ungebundene Helferinnen und Helfer im ehrenamtsbasierten Katastrophenschutz. Aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen. In: Engagiert im Katastrophenschutz: Impulse für ein zukunftsfähiges Freiwilligenmanagement, S. 75–82.

Harms, Harm Bastian; Dinkelbach, Rebecca (2019): Resilienz von Einsatzkräften bei eigener Betroffenheit in Krisenlagen (REBEKA). Bemessungsszenarien, Aus- und Weiterbildung, Übungen und Evaluation. Berlin.

Kaczmarek, Sabina; Diederichsen, Marcel; Kasch, Vinzenz; Winzer, Anja; Joschko, Sascha; Jendreck, Michael et al. (2016): Forschungsprojekt ENSURE. Verbesserte Krisenbewältigung im urbanen Raum durch situationsbezogene Helferkonzepte und Warnsysteme. Hg. v. Berliner Feuerwehr. Berlin. Online verfügbar unter https://www.berliner-feuerwehr.de/fileadmin/bfw/dokumente/Forschung/ensure/Ensure_Abschlussbroschue.pdf, zuletzt geprüft am 17.10.2019.

Kasch, Vinzenz; Sirtl, Andreas; Diederichs, Marcel; Kaczmarek, Sabina (2017): ENSURE - Verbesserte Krisenbewältigung im urbanen Raum durch situationsbezogene Helferkonzepte und Warnsysteme : Teilvorhaben: Integration von urban engagierten Mithelfern am Beispiel der Berliner Feuerwehr : Schlussbericht der Berliner Feuerwehr zum Forschungsprojekt. Berlin.

Krämer, Nicole C.; Rösner, Leonie; Horstmann, Aike; Neubaum, German; Winter, Stephan (2018): AHA - Automatisiertes Helferangebot bei Großschadensereignissen: Schlussbericht zum Teilvorhaben "Bedarfsanalysen und Evaluation des Automatisierten Helfer-Angebots bei verschiedenen betroffenen Gruppen" im Rahmen des Verbundprojekts "Automatisiertes Helferangebot bei Großschadensereignissen (AHA)". Universität Duisburg-Essen. Duisburg.

Krebs, Andreas; Messerschmidt, Nicoletta; Wester, Verena; Wies, Sebastian (2017): AHA - Automatisiertes Helferangebot bei Großschadensereignissen : Schlussbericht zur rechtswissenschaftlichen Forschung. Duisburg.

Kröling, Sophie; Gerhold, Lars (Hg.) (2019): Konzepte zur Steigerung der Resilienz von Einsatzkräften. Ergebnisse aus dem Forschungsverbund REBEKA. Berlin: Freie Universität Berlin, Forschungsforum Öffentliche Sicherheit (Schriftenreihe Sicherheit, Nr. 26).

Mausa, Ingrid; Pratzler-Wanczura, Sylvia (2018): AHA - Automatisiertes Helferangebot bei Großschadensereignissen Teilvorhaben: Optimierung der Resilienz der Notfallversorgung und Steigerung des Sicherheitsniveaus des Bürgers durch teilautomatisiertes Ressourcenmanagement. Dortmund.

Reinke de Buitrago, Sybille; Carius, Christine (2019): Curriculum-Entwicklung mit Anwendern: Best Practices. CRISIS PREVENTION - Fachportal für Gefahrenabwehr, Innere Sicherheit und Katastrophenhilfe. Online verfügbar unter <https://crisis-prevention.de/feuerwehr/curriculum-entwicklung-mit-anwendern-best-practices.html>, zuletzt geprüft am 28.10.2019.

Sackmann, Stefan; Voßschmidt, Stefan (2016): Das Projekt KUBAS. Koordination ungebundener Spontanhelfer. In: *Bevölkerungsschutz* (4/2016), S. 19–21.

Schultz, Carsten (2018): Abschlussbericht PRAKOS-Teilvorhaben "Psychologisch-Sozialwissenschaftliche Untersuchung auf der Ebene der Bevölkerung und Erstellung eines Kommunikationsmodells". Praktiken und Kommunikation zur aktiven Schadensbewältigung - PRAKOS. Christian-Albrechts-Universität zu Kiel. Kiel.

Schulze, Katja; Lorenz, Daniel F.; Voss, Martin; Peperhove, Roman; Schuchardt, Agnetha; Gerhold, Lars (2017): Abschlussbericht "Verbesserte Krisenbewältigung im urbanen Raum durch situationsbezogene Helferkonzepte und Warnsysteme - enablement of urban citizen support for crisis response (ENSURE)" : Teilprojekt "Bevölkerungsverhalten und Szenarienentwicklung". Berlin.

Zettl, Veronika (2018): Ad hoc-Schulung für Mittlerorganisationen und ihre Mitglieder zur Zusammenarbeit mit BOS. Universität Stuttgart. Online verfügbar unter https://elib.uni-stuttgart.de/bitstream/11682/9867/3/Publi_2018_018_OPUS.pdf, zuletzt geprüft am 20.10.2019.

Zettl, Veronika; Ludwig, Thomas; Kotthaus, Christoph; Skudelny, Sascha; Moskopp, Michael (2017): Zusammenarbeit von BOS und Zivilgesellschaft neu gedacht. Chancen und Herausforderungen. In: *Bevölkerungsschutz* (2/2017), S. 32–35.

A Anlage Gruppierung der Forschungsprojekte

	ENSURE	AHA	PRAKOS	KOKOS	REBEKA	RESIBES	KUBAS	WuKAS
Spontanhelferkoordination mit Unterstützung digitaler Lösungen								
Motivation / Hilfsbereitschaft	x				x			
Bereitschaft App-Nutzung	x	x						
Mittelorganisation				x		x		
Registrierung								
Vorherige Registrierung	x	x		x		x		
Ad-hoc Registrierung	(x)	(x)		x		x	x	
Geräte und Material		x		x		x		
(Online-) Plattform								
Koordination und Organisation	x	(x)		x		x	x	
Disposition	x	x		x		x	x	
Algorithmische Unterstützung							x	
Lagebildunterstützung						x		
Musternutzungsempfehlungen		x						(x)
Smartphone App	x	x		x		x	x	
Schnittstellen								
Leitstellensystem		x						
Stabssoftware							x	
Soziale Medien				x			x	
Robuste Kommunikation						x		
Automatisierte Disposition							x	
Prognoseerstellung							x	
Lagebilderstellung						x		
Schulungs- und Kommunikationskonzepte								
Schulungen / Curricula	x		x		x			x
für Einsatzkräfte	x		x		x			x
für Spontanhelfer	x				x			x
Einbindung / Integration von Spontanhelfern	x		x		(x)			
Kommunikation	x		x	x		x	x	
Zielgruppe für Kommunikation			x					
Analyse der Helfernetzwerke			x					
Tätigkeitskataloge und Arbeits- & Gesundheitsschutz								
Tätigkeitsdefinition / -kataloge	(x)				x			
Gefährdungsanalysen								x
Arbeits- / Gesundheitsschutz								x
Rechtliche Betrachtung								
Gesetzliche Grundlagen		x						
Rechtssicherer Arbeitseinsatz								x

B Anlage Telefoninterview zu RESIBES

Mitschrift Telefoninterview vom 26. November 2019 mit Herrn Wolfgang Frühauf (Rotkreuzbeauftragter, DRK KV Witzenhausen e.V.), Projektmitarbeiter aus der Fachgruppe „Freiwilligenkoordination“ des DRK LV Hessen im Projekt RESIBES

- Eingebunden in das Projekt wurde die Gruppe um Hr. Frühauf vor allem auch wegen der praktischen Fachexpertise im Bereich Einsatz von Spontanhelfern
- Im LV Hessen gibt es einen eigenen Fachbereich „Freiwilligenkoordination“, der sich mit der Koordinierung von Spontanhelfern in entsprechenden Lagen befasst und eingesetzt wird
- Die Ziele des Projektes wurden grundsätzlich erreicht und als positiv bewertet
- Die Online-Plattform inkl. Android-App zur Registrierung und Koordinierung von Spontanhelfern / ungebundenen Helfern wurde als Demonstrator (Beta-Version) erstellt und getestet
 - Helfer können sich bzw. materielle Ressourcen vorab sowie in der konkreten Lage registrieren
 - Einsätze und Helferbedarf kann durch die BOS angelegt werden
 - Disposition von Helfer / Material zum Einsatz
 - Kommunikation / Rückkoppelung zum Helfer via Smartphone
- Der o.g. Fachbereich fungiert als eine Art „Mittelorganisation“ zwischen dem Stab und den Helfern, um die Standardstrukturen der BOS zu entlasten
 - Übernahme der Registrierung
 - Überprüfung der Kompetenzen / Einsatzfähigkeit der Helfer vor dem konkreten Einsatz in der Lage
 - Disposition der Ressourcen nach Bedarf
 - Fachbereich ist vorab geschult, damit der Prozess schnell erfolgen kann (Erfolgsfaktor zur Akzeptanz bei den Helfern)
- Weitere wichtiger Bestandteil war die „robuste Kommunikation“
 - Bei Ausfall der Mobilfunkinfrastruktur erfolgt die Kommunikation der App von Smartphone zu Smartphone direkt (technisch beschränkt auf kürzere Distanzen)
 - Durch eine „Smartphone-Kette“, kann ein einzelnes Gerät am Ende mit Mobilfunkempfang die so gesammelten Daten an die Server übermitteln
 - Sicherstellung der Kommunikationsfähigkeit
 - Wurde im Projekt getestet, bedarf jedoch einer weiteren Entwicklungsarbeit (insb. hinsichtlich der Verstärkung mit einer Vielzahl von Smartphones und größeren Distanzen)
- System kann zur Lagebilderstellung genutzt werden, in dem Bilder, Videos und Standorte vom Smartphone der Nutzer übertragen werden können (Verarbeitung teilautomatisiert)
- Überlegungen zur Verbreitung (Marketing) des Systems sind erfolgt, müssen aber noch konkretisiert werden (Attraktivität der Nutzung)
- Der Demonstrator wird vom DRK Hessen weiter genutzt und eine grundsätzliche Weiterführung des Projektes (ggf. mit Förderung) ist angedacht

C Anlage Telefoninterview zu KUBAS

Mitschrift Telefoninterview vom 24. Oktober 2019 mit Herrn Hans Betke (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg), Projektverantwortlicher im Projekt KUBAS

- Im Projekt wurden grundsätzlich die benannten Ziele erreicht (siehe Projektwebseiten)
- Es existiert ein funktionierendes System, welches auch in einer Großübung im Juni 2019 getestet wurde
 - System wurde in der Bedienung als „einfach“ empfunden
 - Automatische Vermittlung mittels Algorithmen funktioniert und ist ein Alleinstellungsmerkmal des Projekts
 - Ebenso die Darstellung von Zeitplänen auf Basis der Meldungen der Spontanhelfer
 - Schnittstellen zum Stabsunterstützungssystem von Sachsen-Anhalt (DISMA)
 - Chatbot zur Kommunikation wurde etabliert – soll aber noch weiter (auch unabhängig vom Projekt) untersucht werden
- Auch die organisatorischen Aspekte wurden erfolgreich umgesetzt und getestet
- Es wurden weniger Szenarien getestet als ursprünglich geplant
- Eine Befragung ergab ein positives Feedback – auch im direkten Vergleich zur Koordination über Facebook („Facebook ist gut – KUBAS ist wesentlich besser“)
- Das Konzept wurde bewusst so gestaltet, dass nur ad-hoc Registrierungen vorgesehen sind
 - Vermeidung von „Datenleichen“ durch mangelnde Pflege
 - Menschen kommen dann, wenn sie aufmerksam werden – nicht vorher
 - Keine dauerhafte Speicherung von Daten (Datenschutz)

D Anlage Telefoninterview zu WuKAS

Mitschrift Telefoninterview vom 06. November 2019 mit Frau Ruth Winter (Malteser Hilfsdienst e.V.), wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt WuKAS

- Aktueller Projektverlauf entspricht im Wesentlichen der geplanten Zielsetzung und der Ablaufplanung
- Schwerpunkte in Hinblick auf den Arbeits- und Gesundheitsschutz der Spontanhelfer sind:
 - Definition von Tätigkeiten und Aufgabenfeldern (hier: Querverweis zum Projekt REBEKA)
 - Unterstützungshilfe für Führungskräfte der BOS erstellen (bspw. für Registrierung und PSA)
 - Unterstützungshilfe für Gefährdungsbeurteilung im Einsatz
 - Schulungsunterlagen für Einsatzkräfte erstellen
 - Rechtliche Sicherheit für das Vorgehen der Führungskräfte beim Einsatz von Spontanhelfern zum Ausschluss von „grober Fahrlässigkeit im Handeln“ erzielen
 - Handlungshilfen für die Spontanhelfer im Einsatz in Bezug auf Ihre Tätigkeit (bspw. Hinweise auf ausreichende Pausen und Flüssigkeitsaufnahme) erstellen
- Ziel ist es u.a. dass die Einsatzkräfte beim Einsatz von Spontanhelfern in der konkreten Situation die o.g. Dokumente (bspw. in Form von Taschenkarten) nutzen können, um für die konkrete Lage eine Handlungshilfe / Vorgehen zu erhalten
- Dabei werden die Handlungshilfen für die Tätigkeiten unterstützt durch Hilfsmittel zur Bewertung der „Umgebung“ (bspw. Hitze, Kälte...) und eine Gefährdungsbeurteilung im Einsatz
- Unterstützend soll eine Arbeitsschutzmatrix erstellt werden, da eine Bewertung anhand des 4AC4E Schema aus Sicht der Forscher nicht ausreicht. Diese geht von geschulten Einsatzkräften mit entsprechender PSA aus. Dies ist bei SH nicht gegeben.
- Das Thema Arbeits- und Gesundheitsschutz wurde bisher in der Ausführlichkeit noch nicht betrachtet und ergänzt damit bestehende Forschungsergebnisse bzw. nutzt diese in Teilen
- Eine Integration der Ergebnisse ist bspw. in Form einer digitalen Bereitstellung in einer App/oder Website denkbar (bspw. KUBAS), was aber nicht Teil des Forschungsprojektes ist
- Die DGUV ist im Projekt als assoziierter Partner mit den Fachbereichen "Gesundheitsdienst und Wohlfahrtspflege" und "Feuerwehren, Hilfeleistungen, Brandschutz" aktiv in den Projektverlauf eingebunden.

Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, Manuel Schneider, die vorliegende Arbeit selbständig, ohne fremde Hilfe und ohne Benutzung anderer als der von mir angegebenen Quellen angefertigt zu haben. Alle aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche gekennzeichnet.

Die Arbeit wurde noch keiner Prüfungsbehörde in gleicher oder ähnlicher Form vorgelegt.

Münster, 20.12.2019

.....

Manuel Schneider